Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

243 (17.10.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. IX. 3300.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 243 | **Donnerstag, den 17. Oktober 1935** | **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Der deutsche Außenhandel im September erbrachte einen Ausfuhrüberschuß von 55 Millionen RM. (im Vormonat 50 Millionen).

*

Am Donnerstag wird in Berlin das „Haus des Handwerks" eingeweiht. Dr. Ley hielt am Mittwoch einen Betriebsappell.

*

Edens Vorschläge über den Boykott der italienischen Ausfuhr wurden am Mittwoch in Genf beraten.

*

Laval verhandelt noch immer mit London und Rom, um seine Vermittlungsaktion zum Erfolg zu führen; die Aussichten für ein Gelingen sind gering.

*

Die Regierungen Polens, Griechenlands und Kubas haben dem Völkerbundssekretariat mitgeteilt, daß sie der Entschließung der Sanktionskonferenz über das Waffenembargo Folge leisten werden.

*

Im Streikgebiet von Südwales kam es Mittwoch nachmittag zu blutigen Zusammenstößen zwischen Angehörigen des Bergarbeiterverbandes und gewerkschaftlich nicht organisierten Arbeitern unter Tage. 40 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Der 9. November im Zeichen der deutschen Freiheit

DNB. **München**, 16. Okt. Der Traditionsgau München-Oberbayern, der vom Führer beauftragt wurde, die Vorarbeiten zur Durchführung der Feiern anläßlich des 12. Jahrestages des Schicksalsmarsches der Bewegung vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle in Angriff zu nehmen, hat bereits seine Arbeiten begonnen.

Der 12. Jahrestag des Schicksalsmarsches der Bewegung steht im Zeichen der vom Führer für alle Zeiten wieder eroberten Freiheit des deutschen Volkes. Der 9. November 1935 gilt darum der Auferstehung der Helden in das neue freie Deutschland.

Deshalb wird im Anschluß an den Marsch der alten Kämpfer vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle am 9. November 1935 die Ueberführung der 16 Gefallenen in Ehrentempeln am Königsplatz erfolgen. Der Weg von der Feldherrnhalle bis zu den Ehrentempelm soll versinnbildlichen den Sieg und die Auferstehung der Gefallenen vom 9. November 1923 im Jahre der Freiheit.

Auf dem Königsplatz findet zusammen mit dem letzten Appell die Auferstehungsfeier der Gefallenen statt.

Der Nachweis der arischen Abstammung

Der Reichsinnenminister klärt wichtige Zweifelsfragen

Der Reichs- und preußische Innenminister hat über die Urkundenbeschaffung zum Nachweis über die arische Abstammung einen neuen Erlaß herausgegeben, in dem wichtige Zweifelsfragen geklärt werden.

Der Minister stellt zunächst fest, daß die Ausstellung von Urkunden zum Nachweis der arischen Abstammung grundsätzlich gebührenpflichtig ist und daß Gebührenfreiheit nur in den in den Ministerialanweisungen ausdrücklich aufgeführten Fällen besteht. Falls der Nachweis der arischen Abstammung bis zum 1. Januar 1800 zurück zu erbringen ist, brauchen Urkunden nur über die am 1. Januar 1800 lebenden Vorfahren der näheren Ahnenreihe, nicht aber außerdem über an diesem Tage etwa noch lebende Vorfahren einer entfernteren Ahnenreihe beigebracht zu werden. Wenn beispielsweise an diesem Tage neben dem Urgroßvater auch noch der Ururgroßvater eines Antragstellers am Leben war, so genügt die Beibringung der Geburtsurkunde des Urgroßvaters. Anträge von Volksgenossen, die auf Grund von amtlichen oder parteiamtlichen Anordnungen bis zu einem bestimmten Zeitpunkt den Nachweis ihrer arischen Abstammung erbringen müssen, sind bevorzugt zu erledigen. Der Minister weist darauf hin, daß die NSDAP. und ihre Gliederungen den Abstammungsnachweis von ihren Mitgliedern nur nach und nach anfordern, um die Belastung der Registerbehörden nicht untragbar zu machen. Der Nachweis sei regelmäßig zunächst von den höheren Amtswaltern zu erbringen, während die große Masse der Mitglieder erst zu späterer Zeit hierzu aufgefordert werde. Die Urkunden seien auf eigene Kosten zu beschaffen. Auch Wehrpflichtige und Angehörige des Arbeitsdienstes hätten als solche keinen Anspruch auf Gebührenfreiheit. Schließlich stellt der Minister fest, daß der Satz von 60 Pfg. für jede Abschrift einer Eintragung aus dem Kirchenbuch zu erheben sei. Das gilt sowohl für den Fall, daß Abschriften mehrerer Eintragungen auf einer einzigen Bescheinigung zusammengefaßt werden, als für den Fall, daß auf Anforderung mehrere gleichlautende Bescheinigungen über dieselbe Eintragung ausgestellt werden. Keinesfalls hätten die Registerbehörden die Aufgabe, bei der Suche nach einer Urkunde kostenlos die Arbeit eines Sippenforschers zu ersetzen.

Reichsminister Kerrl vor dem Wirtschaftsrat der Deutschen Akademie

DNB. **Berlin**, 16. Okt. Der Wirtschaftsrat der Deutschen Akademie veranstaltete Mittwoch nachmittag im Hotel Kaiserhof einen Empfang, dem zahlreiche führende Vertreter des diplomatischen Korps, sowie des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens beiwohnten. Im Mittelpunkt des Empfanges stand eine große Rede des Reichsministers Kerrl über „Nationalsozialismus und Glauben". In seinen von gläubiger Leidenschaft durchpulsten Ausführungen zeichnete der Redner ein eindrucksvolles Bild von der revolutionären Idee Adolf Hitlers und dem Gottglauben der nationalsozialistischen Idee.

Der Wirtschaftsrat der Deutschen Akademie, der sich aus hervorragenden Vertretern und Unternehmungen der deutschen Wirtschaft zusammensetzt, hat die Aufgabe, die ideelle und materielle Mitarbeit deutscher Wirtschaftsführer an den Aufgaben der Deutschen Akademie zur organisieren und ihre Auslandserfahrungen der Weltgeltung deutscher Kultur nutzbar zu machen. Bei diesem hochgesteckten Ziel und weitgespannten Rahmen war es somit kein Wunder, daß die Teilnehmer, zu deren Aufnahme der große Saal des „Kaiserhof" kaum ausreichte, fast alle politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Ausstrahlungen des neuen Deutschland vertraten.

Auch das diplomatische Korps hatte sein lebhaftes Interesse durch zahlreiches Erscheinen bekundet.

Der Präsident der Deutschen Akademie, Generalmajor a. D. Professor Dr. Haushofer, erinnerte in seiner Ansprache daran, daß die Akademie 1924 in einer Zeit tiefsten Niederganges geschaffen wurde, um der kulturellen Weltgeltung eines wieder auferstehenden deutschen Volkes zu dienen.

Die Deutsche Akademie wolle bei allen Völkern der Erde Liebe und Verständnis für deutsche Kultur wecken. Er wies daraufhin, daß ähnliche Institute in anderen Ländern zum Teil schon seit mehreren hundert Jahren bestünden und betonte abschließend, daß auch die Deutsche Akademie für die Jahrhunderte wirken wolle.

Dann nahm, von lebhaftem Beifall begrüßt, Reichsminister Kerrl das Wort zu seiner Rede.

Reichsminister Kerrl über „Nationalsozialismus und Glauben"

DNB. **Berlin**, 16. Okt. Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, beschäftigte sich zu Beginn seiner Ausführungen vor dem Wirtschaftsrat der Deutschen Akademie eingehend mit den Stimmen aus dem Auslande, die öfter die Behauptung aufstellen, das neue Deutschland sei christentum- bezw. kirchenfeindlich geworden. Hier liegen Mißverständnisse vor, die durch persönliche Aussprache am allerbesten geklärt werden könnten. Denn in seltsamen Kontrast mit solchen Stimmen aus dem Auslande stehe doch die Tatsache, daß es dem Nationalsozialismus gelungen ist, Kommunismus und Gottlosenbewegung niederzuschlagen und völlig auszurotten.

In Deutschland herrscht die „nationalsozialistische Idee", wie sie der Führer selbst bezeichnet. Ueber Ideen zu streiten ist zwecklos. Ideen kommen aus dem Glauben. Erfolg oder Mißerfolg entscheiden über ihre Gültigkeit. Der Minister zog, um die heutige Lage Deutschlands verständlich zu machen, einen Vergleich mit dem kopernikanischen Zeitalter. Das neue Weltsystem des Kopernikus ist aus dem Glauben entstanden. Heute bestehen die Religionen weiter neben der damals neuen kopernikanischen Anschauung der Welt.

Seitdem sind 400 Jahre verflossen. Uns hat die Not zur Besinnung gezwungen, hat unsere Blicke in eine andere Richtung gelenkt. In der Stunde der größten Gefahr erklang die Stimme eines einsamen unbekannten Mannes. In dem Chaos der Nachkriegszeit rief der Führer zur neuen Besinnung, forderte neue Menschen, einen Glauben, der Berge versetzen kann. Dieser Glaube ist dagewesen, ist das Geheimnis unseres Kampfes und unseres Sieges, dieser Glaube, der keine Sache eines Dogmas oder der Geschichte ist, sondern der die neue Botschaft geboren hat und verbreitete: Nationalsozialismus und Sozialismus sind in Wahrheit dasselbe. Das neue Werden liegt in uns, in unserem Blute. Das haben wir erkannt und erlebt, so fuhr der Minister fort, daß hier die uns von Gott gegebene Gemeinschaft liegt, in die er uns hineingestellt hat, das Volk, das aus Familie, Sippe und Stamm geworden ist. Organisch aus Gottes Willen gewachsen und nicht entstanden durch irgendwelche Kriege um Grenzen oder Landstriche.

So gab uns der Führer die neue Idee, die einst revolutionierend und weltumstürzend sein wird wie jene vor 400 Jahren. Sinn und Zweck des Einzelnen ist die Nation, die Erhaltung ihres Bestandes, für uns also die der deutschen Rasse. **Nach diesem Grundsatz gestalten wir heute das Gemeinschaftsleben unserer Nation.** War es nicht fast selbstverständlich, daß wir heute dasselbe hörten wie Kopernikus vor 400 Jahren: „Anathema! Das ist Vergottung der Rasse und unchristlich".

Man kann die Konfessionen fragen: Was habt Ihr gegen diese Lehre? Wo kränkt sie Euch? In Wahrheit kränkt sie die Religion nirgendwo. Wartet doch ab! Ihr könnt ja doch abwarten und Ihr werdet es erleben, daß unsere Idee in keiner Weise in das Gebiet der Religion kränkend eingreift. Aber Ihr werdet gleichzeitig erleben, daß alle Wissensgebiete unter der Idee Adolf Hitlers neu erstrahlen und von der Erkenntnis der Rassenfrage ebenso selbstverständlich befruchtet werden wie vor 400 Jahren von der Erkenntnis der Umdrehung der Erde. Kirchen und Konfessionen haben nichts mit den praktischen Dingen des Lebens zu tun, sondern mit denen des Glaubens. Wir überlassen es der Religion, das Wesen der Dinge zu erahnen, und dogmatisch zu fassen.

Wir verlangen aber, daß sie nicht gottlos sind. Denn der Nationalsozialismus bedingt Gottesglauben. Jeder Nationalsozialist muß religiös sein, nur die Form seines Glaubens ist seine Sache. Der Artikel 24 des Programms ist unumstößlich, der Nationalsozialismus steht zum positiven Christentum. Ich kenne die Lehre Jesu und bekenne mich zu ihr als evangelischer Christ. Ich bekenne aber gleichzeitig, daß mir die wahre Lehre Christi erst im nationalsozialistischen Kampf aufgegangen ist, denn da habe ich erlebt, was es heißt: Der Glaube kann Berge versetzen. Weil wir den Glauben hatten, haben wir erreicht, was wir erreicht haben. Nicht, weil wir redeten, sondern weil wir positives Christentum lebten, hörte Deutschland auf uns.

Die Liebe dem Nächsten gegenüber setzen wir in die Tat um, als praktisches Leben zum Nächsten, den Gott uns gegeben hat, dem Volksgenossen der deutschen Nation.

Mußten die Konfessionen nicht einen solchen Staat mit Freuden begrüßen? Was aus der Lehre des Christentums herausgewachsen ist, das fordern wir vom Menschen. Nicht unsere Taten widersprechen Gott, wohl aber hat es viele Taten von christlichen Predigern gegeben, die sich zu Gott in Widerspruch setzen. Es gibt allerdings Verbände in Deutschland, die mit der Kirche nichts zu tun haben wollen; aber mit Gott wollen sie alle zu tun haben und sie streiten sich nur um die Form ihres Glaubens. Das geht uns als Staat aber nichts an. Wir greifen in die Majestät des Glaubens des Einzelnen nicht ein. Die christliche Religion braucht keine Furcht zu haben, wenn sie sich in praktischer Liebe betätigt. Auf diesem Boden werden wir uns in einer ideellen Konkurrenz immer treffen und im edlen Wetteifer begegnen.

Das sind die Gesichtspunkte, erklärte der Minister, unter denen ich an meine Aufgabe herangegangen bin. Als ich mit einzelnen Pfarrern erst zusammensaß, habe ich gemerkt, daß wir garnicht weit auseinander sind. **Ich habe den katholischen Priestern gesagt, daß ich nicht daran denke, irgendwie in Glaubensdinge einzugreifen. Ich habe den evangelischen Pfarrern gesagt, daß ich keinen Wert auf eine Staatskirche lege. Denn ich wünsche mir eine evangelische Kirche, die aus innerster Ueberzeugung und freiwillig zu unserem Staate kommt. Und sie muß dahin kommen, wenn sie leben will, denn sie hat mit den gleichen Volksgenossen zu tun, mit denen wir zu tun haben. Mit der Blutsgemeinschaft, in die Gott uns hineingestellt hat. Nicht ich, sondern das Schicksal hat sie vor diese Frage gestellt, sie möge sich in Freiheit unter dieser Tatsache beugen.** Die Spitze unserer Nation marschiert, das Gros hat sich formiert. Dahinter herrscht noch Lärm und Streit und das hat man für eine entscheidende Realität gehalten. Die wahre Realität ist aber eine andere: Dieses Volk marschiert mit dem Führer. Ich zwinge niemanden dazu, mitzumarschieren. Wenn Ihr Eure Aufgabe erfüllen wollt, dann müßt Ihr mit dem Volke sein u. ihm auf seinem Wege Stärkung geben. Entweder die Kirche marschiert mit, oder sie bleibt allein in ihrer absoluten Kirche und wird eines Tages die Nachhut unseres Volkes am Horizont verschwinden sehen.

Ich habe nach Uebernahme meines neuen Amtes drei Monate nach den Männern gesucht, die geeignet sind, die Leitung der Evangelischen Kirche zu übernehmen. Ich habe sie gefunden und ihnen gesagt: In geistlichen Dingen hilft nicht das Kommando, sondern Ueberzeugung und Gemeinschaft. Ihr habt die Berufung in Eurer Hand. Beratet Euch frei und in der Verantwortung vor der Evangelischen Kirche, die wieder werden muß über die Grundsätze Eurer Leitung.

Es war einer der glücklichsten Tage meines Lebens, als diese 13 Männer des Reichskirchenausschusses und des Ausschusses der Altpreußischen Union mir eine einstimmige und einmütige Erklärung übergaben, die sie unter sich gefunden hatten, ohne daß ich ein Wort dazu gesagt hatte, und die sie gefunden hatten unter der Mitarbeit eines Mannes, wie des Generalsuperintendenten Zöllner, eines der geachtesten und bekanntesten Führer des Weltprotestantismus. Als ich diese Erklärung gelesen habe, habe ich sie mit der Leitung der Evangelischen Kirche beauftragt, Männer, die aus allen Lagern der in sich immer noch uneinigen evangelischen Kirche kommen.

Ich sage nicht zuviel, wenn ich glaube, daß sich damit eine Wendung im deutschen Volke vorbereitet, und daß das deutsche Volk auf diesem Wege auch anderen Völkern noch viel zu sagen haben wird. Die protestantische Welt stand immer unter der Führung Deutschlands. Die Befürchtung, die im Ausland laut geworden ist, daß aus der protestantischen Welt Deutschland ausscheiden wird, ist unbegründet. Noch nie ist das religiöse

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Leben in unserem Lande so lebendig gewesen wie heute, aber wir wissen, daß das alles langsam und organisch wachsen muß. Und ich weiß, daß es wachsen wird, und daß gerade die vergangene Zeit in diesem Wachstum ihre Frucht tragen wird.

In dieser Ueberzeugung habe ich mein Werk in die Hand genommen. Was wir tun, tun wir im besten Sinne für die Menschheit. Denn die nationalsozialistische Idee hat den Vorzug, daß sie keinerlei Imperialismus kennt. Sie weiß, daß man Menschen nicht germanisieren kann. Ihr Aufgabe ist es vielmehr, den Bestand des deutschen Volkstumes zu sichern. Man soll auch nicht von einem „bedauerlichen Ringen" innerhalb der Kirche sprechen, sondern von einem werteschaffenden, unerhörten Ringen, von dem die Welt außerordentlich viel zu erwarten hat. Dadurch tragen wir gemeinsam mit anderen Völkern dazu bei, die Völkerverständigung zu ermöglichen und die erhabenen Ziele der Menschheit durchzusetzen.

Erbkranke nicht Menschen zweiter Klasse

Der Leiter des rassepolitischen Amtes der NSDAP., Dr. Groß, stellte auf einem Reichsschulungslehrgang der Körperbehinderten die Frage, ob sich überhaupt ein nationalsozialistisches Programm der Rassenhygiene und Rassenpolitik mit Mitleid und Liebe und Pflege und Sorge für jene Volksgenossen vertrage, die nicht durch ihre Schuld, aber durch ein höheres Schicksal um einen Teil des Gebrauchs ihrer gesunden Kräfte gebracht worden sind. Er kam zu einer Bejahung mit dem Hinweis darauf, daß an sich ein Staat ein Interesse daran habe, möglichst viele gesunde und leistungsfähige Menschen in sich zu vereinen; daraus ergebe sich von selbst, daß er überall dort, wo durch Krankheit, Unfall usw. Behinderungen der vollen Leistungsfähigkeit vorliegen, die Betroffenen mit allen menschenmöglichen Mitteln über den Mangel hinwegbringen müsse, der ja nicht durch ihre Schuld an ihnen hänge. Es müßte versucht werden, auch aus diesen Menschen so viel an Leistung herauszuholen, wie nur eben möglich sei. Darüber hinaus müsse, soweit menschenmöglich, versucht werden, in Zukunft die Entstehung solcher Leiden und Gebrechen zu verhüten. Dieser Versuch werde im Gesetz zur Verhütung von erbkrankem Nachwuchs für die Fälle gemacht, in denen der Schaden erblicher Natur ist. In der Regel drehe es sich dabei um geistige Schäden. Die Erbkranken seien von einem schweren Schicksal betroffen und man könne sie niemals verwerfen. Wenn es in Deutschland Narren geben sollte, die so täten, als wenn ein erbkranker Volksgenosse ein Mensch zweiter Klasse wäre, dann hätten diese Narren offenbar keine Ahnung von den Dingen, um die hier gerungen werde. Alles werde geschehen, um das Sterilisierungsgesetz so durchzuführen, daß Mißbrauch vermieden werde. Er wandte sich gegen jene, die grundsätzlich „nur für die Erbgesunden" da sein sollten, und meinte, daß solche albernen Zeitgenossen **viel Schmerz und Leid draußen anrichteten. Es ist keine Schande, krank zu werden,** denn es könne sich kein Mensch dagegen wehren. Dr. Groß rief die Körperbehinderten und Erbkranken zur Mitarbeit auf, die zugleich eine Mitarbeit am Aufbauwerk des Führers sei.

Weniger Sahne, dafür mehr Butter

Berlin, 16 Okt. Die deutsche Milchwirtschaftliche Hauptvereinigung hat die Molkereien angewiesen, die Herstellung und den Verkauf von Schlag- und Kaffeesahne um 40 Prozent ihrer bisherigen Erzeugung zu vermindern und die dadurch freiwerdenden Rahmmengen zu Butter zu verarbeiten. Dadurch tritt eine gleichmäßige Kürzung der Rahmbezüge für alle Kaffeewirtschaften, Kaffeebäckereien und Konditoreien ein. Diese vorübergehende Einschränkung des Schlagsahneverbrauchs ist ein soziales Erfordernis, denn ehe der Kaufkräftige sich den Schlagsahnegenuß gestattet, muß der normale Fettbedarf der weniger kaufkräftigen Bevölkerung gesichert werden.

Rückkehr des Luftschiffes „Graf Zeppelin"

Friedrichshafen, 16. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Mittwoch nachmittag 4 Uhr von seiner 14. diesjährigen Südamerikafahrt unter Führung des Kapitäns von Schiller über Friedrichshafen zurückgekehrt. Um 16.18 Uhr erfolgte auf dem Werftgelände eine glatte Landung.

Dr Eckener ist mit dem Luftschiff von Rio de Janeiro, wo er den Bau der neuen Halle besichtigte, wieder nach Friedrichshafen zurückgekehrt.

Tages-Anzeiger

Donnerstag, den 17. Oktober 1935.

Bad. Staatstheater: „Palestrina", 19—23 Uhr.
Skala-Theater: „Liselotte von der Pfalz", 7 und 8¾ Uhr.
Markgrafen-Theater: „Endstation", 7 und 8¾ Uhr.

Jahrgänge 1910-11 werden untersucht

Die große gesundheitspolitische Aktion des Hauptamtes für Volksgesundheit und der DAF. — Kein Lohnausfall — Freie Arztwahl

NSK. In einer Sonderbeilage zum amtlichen Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront erlassen soeben der Leiter des Organisationsamtes der DAF., Pg. Claus Selzner, und der Leiter des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP., der Reichsärzteführer Dr. Wagner, gemeinsam die Durchführungsbestimmungen für die ärztliche Untersuchung der Mitglieder der DAF. Zu eingangs dieser Durchführungsbestimuungen heißt es:

„Zur Erreichung des volksgesundheitlichen Zieles, das sich die NSDAP. gesteckt hat, ist notwendig, möglichst alle Volksgenossen und Volksgenossinnen nach den Grundsätzen des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP. zu untersuchen und diese Untersuchungen entsprechend auszuwerten. Damit soll, soweit notwendig, jedem einzelnen deutschen Menschen geholfen werden, höchste Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu erreichen und bis ins hohe Alter zu bewahren. Das Ziel ist nicht nur der nichtkranke Mensch, sondern soweit erb- und rassebiologisch überhaupt erreichbar, der gesündeste und stärkste Mensch.

Zunächst sollen alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, als der größten Organisation der schaffenden deutschen Menschen, dieser Unterschung unterzogen werden.

Die große Zahl der zu Untersuchenden macht es notwendig, die Untersuchungen jahrgangsweise durchzuführen. Zunächst kommen die Jahrgänge 1910 und 1911 zur Untersuchung."

Das Hauptamt für Volksgesundheit und die DAF. appellieren denn auch in ihrer Durchführungsbestimmung an das Verantwortungsbewußtsein und den gesunden Menschenverstand der zur Untersuchung einstweilen vorgesehenen Volksgenossen und sagen u. a.:

„Wir hegen die Erwartung, daß die Erkenntnis der Bedeutung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit jeden schaffenden verantwortungsbewußten deutschen Menschen veranlassen wird, sich der Untersuchung in seinem eigensten Interesse zu unterziehen."

Außerdem wird noch darauf hingewiesen, daß dem zu Untersuchenden keinerlei Kosten entstehen!

Es würde zu weit führen, wollte man nun die einzelnen Punkte der Durchführungsbestimmungen durchgehen. Es sei zu ihnen aber festgestellt, daß diese Untersuchungen in engster Zusammenarbeit zwischen Deutscher Arbeitsfront und dem Hauptamt für Volksgesundheit stattfinden. Die DAF. stellt ihren Organisationsapparat hierzu zur Verfügung, um leichte und schnellste Erfassung der zu Untersuchenden zu gewährleisten. Das Hauptamt für Volksgesundheit aber hat seine 20 000 bei ihm zugelassenen deutschen Aerzte, die besonders qualifiziert sind, in den Dienst der Sache gestellt. Bei der Organisation der Untersuchungen ist darauf Bedacht genommen, daß keinem deutschen schaffenden Menschen hieraus irgendwelcher materieller Schaden an Lohnausfall usw. erwächst. Selbstverständlich ist auch die freie Arztwahl innerhalb des Kreises der zugelassenen Mediziner vorgesehen. Dazu kommt noch die Bestimmung des Abs. 5 der Durchführungsbestimmung:

„Soweit sich in erreichbarer Nähe des zu untersuchenden DAF.-Mitgliedes kein zugelassener Arzt des Hauptamtes für Volksgesundheit befindet, ist der zunächst wohnende Arzt angewiesen, bestimmte Sprechstunden für einen oder mehrere nahe beieinanderliegende Orte abzuhalten. Es ist also bei jedem DAF.-Mitglied, in dessen Wohnort sich kein zugelassener Arzt befindet, die Möglichkeit geboten, zumindest in nächster Nähe einen vom Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP. zugelassenen Arzt aufzusuchen."

Das ganze Werk — in dessen Gang auch die Sozialversicherungsanstalten eingefügt wurden — ist in monatelangen verantwortungsvollen Erwägungen zwischen den beteiligten Organisationen vorbereitet worden. Nun ist es an den deutschen schaffenden Volksgenossen, an ihrem Teil seinen Erfolg zu garantieren. Der Weg, der gegangen werden muß, um über den gesunden deutschen Menschen zur starken, kraftvollen Nation zu gelangen, ist vom Nationalsozialismus vorgezeichnet worden. Das deutsche Verantwortungsgefühl wird alle deutschen Volksgenossen, an die in nächster Zeit der Ruf ergeht, veranlassen, ihn zu beschreiten.

P. E. Rings.

50 Tote bei einem Fährbootsunglück in Aegypten

DNB. London, 16. Okt. Nach Meldungen aus Kairo ist bei Nachamadi am Nil in der Nähe von Luzow ein mit etwa 100 Personen besetztes Fährboot gekentert. Etwa 50 Personen ertranken.

Betriebsappell im Hause des deutschen Handwerks

Rede Dr. Leys

Berlin, 16. Okt. Am Vortage der feierlichen Einweihung des Hauses des deutschen Handwerks in Berlin hielt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in der Ehrenhalle des neuen Hauses einen Betriebsappell ab, zu dem die Gefolgschaften des deutschen Handwerks und der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk angetreten waren.

In einer großen grundsätzlichen Rede über Sinn und Bedeutung des Handwerks in der neuen Zeit betonte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, daß für uns Deutsche das Wort Handwerk ein jahrhundertealter Begriff geworden sei, ja, daß es kaum ein anderes Volk gebe, das ein Handwerk in unserem Sinne habe. Wir werden, so sagte Dr. Ley weiter, die beiden heute bestehenden Formen der Betriebsgemeinschaft und der Innungen so verbinden, daß ein Höchstmaß von Leistung herauskommt. Daß dies geschehen wird, dafür ist mir der Reichshandwerksmeister ein Garant. Dr. Ley gab seiner Freude über den schönen und zweckmäßigen Bau Ausdruck, den das Handwerk errichtet habe, und der Hoffnung, daß unter der Führung des Reichshandwerksmeisters, seines alten Freundes und Kampfgenossen, die Mitarbeiter in diesem Hause mit Freude ihre Aufgaben erfüllen werden. Der Reichshandwerksmeister Schmidt dankte dem Reichsorganisationsleiter und überreichte Dr. Ley ein wertvolles Album mit Bildern vom Reichshandwerkertag 1935 und schloß mit dem Gelöbnis unwandelbarer Treue zum Führer Adolf Hitler.

Tagesbefehl des Reichsjugendführers

zur Auflösung der Deutschen Burschenschaft

Berlin, 16. Okt. Der Reichsjugendführer erläßt an die Hitlerjugend folgenden Tagesbefehl:

„Am 18. Oktober 1935, dem historischen Tag des Wartburgfestes von 1817, wird die Deutsche Burschenschaft auf der Wartburg ihre Auflösung und Ueberführung in den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund verkünden. Mit diesem Schritt ist die Deutsche Burschenschaft ihrer 120jährigen Tradition treu geblieben, indem sie zum Ausdruck bringt, daß oberster Grundsatz ihres Handelns Dienst am Volke ist, selbst unter Preisgabe ihres eigenen Daseins. Als Anerkennung ihrer selbstlosen Einstellung zum nationalsozialistischen Staat erteile ich hiermit den Mitgliedern der Hitlerjugend, die zugleich Angehörige der Deutschen Burschenschaft sind, die Erlaubnis, zum Wartburgfest am 18. Oktober 1935 zum letztenmal mit Band und Mütze in Uniform zu erscheinen.

Eine tolle Entführungsgeschichte in Wien

Wien, 16. Okt. Eine abenteuerliche Entführungsgeschichte ereignete sich in Mödling bei Wien. Der amerikanische Fabrikant John Gruberth aus Brooklyn, der in Mödling eine Villa besitzt, hatte vor einiger Zeit in der Steiermark ein 18jähriges Mädchen kennengelernt, das er nach der Scheidung von seiner Gattin heiraten wollte. Als seine Gattin Mary hiervon erfuhr, wollte sie nach Art der amerikanischen Gangster den Plan ihres Mannes vereiteln. Sie gewann durch Geldzuwendungen zwei junge Leute, die das junge Mädchen aus dem Hause ihrer Eltern im Kraftwagen auf den Semmering entführten, wo sie es mit vorgehaltenen Pistolen zwangen, einen Abschiedsbrief an John Gruberth zu schreiben. Gleichzeitig zwangen sie das Mädchen, sich in einer höchst verfänglichen Situation photographieren zu lassen. Das Bild sollte als Beweis der Untreue die Liebe des Amerikaners abkühlen. Schließlich schleppten sie das Mädchen nach Mödling in die Villa der Frau Mary und setzten es dort gefangen. Nun erwogen sie noch den Plan, John Gruberth mit Hilfe von Milzbrandbazillen, die sie aus der Mödlinger Bundeslehranstalt für Tierseuchenbekämpfung stehlen wollten, zu ermorden. Inzwischen war aber die Polizei von den Eltern der Entführten verständigt worden und dieser gelang es nun, die dunklen Pläne zu durchkreuzen. Frau Gruberth und ihre beiden Mithelfer wurden am Dienstag verhaftet.

Der Schachweltmeisterschaftskampf Aljechin - Euwe

DNB. **Rotterdam,** 16. Okt. Im Schachwettkampf um die Weltmeisterschaft zwischen Aljechin und Euwe kam am Dienstag und Mittwoch in Rotterdam die sechste Partie zum Austrag. Euwe hatte die weißen Steine und spielte ein Damengambit. Die Partie nahm einen sehr interessanten Verlauf u. endete schließlich nach hartem wechselvollem Kampf mit Remis. Sie hat zwei Sitzungen in Anspruch genommen und beinahe neun Stunden gedauert. Der Stand des Wettkampfes ist: Aljechin 3, Euwe 1, Remis 2.

Deutsche Trauben sind gesund

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Zeit gewonnen, alles gewonnen! So dachte Ethel. Nach Hansjörgs Weggang setzte sie sich an den Schreibtisch und schrieb ihrem Papa, der in Budapest bei ihrem Verlobten weilte, er möge sie telegraphisch von hier abberufen, sie habe Sehnsucht nach den Ihren.

Schade, schade! Zornig zerdrückte sie ein paar Tränen. Nur nicht sentimental werden, sich von keinem Gefühl unterkriegen lassen!

Eine Ehe mit Hansjörg war undenkbar. Sie wäre ein Narrenstück gewesen. Er steckte das ganze Geld in das Sanatorium und trotz seines hohen Einkommens mußte er noch einige Jahre sparen und schuften, bis er ein völlig freier Mensch sein würde, der mit seinen Einnahmen nach Belieben schalten und walten konnte.

Und ihr graute vor dem Sparen, vor finanzieller Beschränkung. Dieses unleidliche Gespenst hatte sich lange genug an ihre Fersen geheftet. — Dazu war sie nicht geschaffen.

Mein Gott, lieb hatte sie Hansjörg; — aber mußte denn alles zu Ende sein, wenn sie verheiratet war? — Er würde schon wieder vernünftig werden. — Auf dieser Stufe stand Ethels Moral.

Ihre erregten Nerven beruhigten sich allmählich.

Doch sie hatte die Rechnung ohne die Verliebtheit des ungarischen Grafen gemacht. — — — —

Am Abend saß Hansjörg mit Michl Altmann bei seiner Mutter.

Frau Irene war in ein weiches, warmes Trauerkleid eingehüllt.

„Ich freue mich sehr, daß dem Kind das Kettchen mit dem Kreuz, welches ich ausgesucht habe, gefällt. Gern möchte ich das Mädchen selbst kennen lernen."

Altmann sah nachdenklich vor sich hin.

„Vielleicht ließe sich das bewerkstelligen. Frau von Gregori schrieb mir, daß sie heuer im Sommer bestimmt mit Marlene reisen wird. Einige Wochen will die alte Dame in Konstanz am Bodensee verbringen. Alte Erinnerungen ziehen sie hin. Geh auch an den Bodensee — —"

„Hansjörg?"

Der junge Professor betrachtete sinnend Marlenes Bild. Merkwürdig, wie rasch Mama dieses unberührte Waldkind in das Herz geschlossen hatte. — Freilich, seine Lieblichkeit stahl sich einem wider Willen in das Herz und Mama sah das Mädchen immer vor sich.

„Gerne, Mama," erwiderte er bereitwillig. „Nur muß es sich zeitlich mit meinem Vertrag vereinbaren lassen."

Frohe Lichter glommen in den Augen der Lahmen auf.

„Mit dieser Hoffnung will ich schlafen gehen."

Sie reichte den beiden Männern liebevoll die Hand.

Hansjörg führte seine Mutter in das Schlafzimmer. Dort übergab er sie der starken, treuen Pflegerin. Als er in das Zimmer zurückkam, in dem Michl auf ihn wartete, stand letzterer auf.

„Ich werd' mich auf die Beine machen, mein Lieber! Die letzte Zeit war ein wenig toll. Fährst du noch zu Ethel?"

„Nein. Bleib, Michel!"

„Na nu?" Altmann sog an seiner Zigarre. „Lyrische Ergüsse?"

„Heiraten möcht' ich, Michl!"

Der Maler legte die Zigarre weg.

„Schön! Wen?" Kurz und scharf klang die Frage. Seine Augen bekamen einen harten Glanz.

„Du fragst wen? Wen anders als Ethel!"

„Daß dich der — Hansjörg, du bist verrückt!"

Verletzt fuhr der Genannte in die Höhe.

„Warum?"

„So etwas heiratet man nicht. So was taugt nicht fürs Leben!"

„Michl!"

Drohend standen sich die Männer gegenüber

„Du sprichst von der Gräfin Frauendorf, meiner Braut."

„Ich gab ihr bis zur Stunde einen anderen Namen."

Hansjörg ballte in ohnmächtigem Zorn die Hand.

„Wag' es nicht —"

„Schweig'!" herrschte ihn der andere an. „An die Frau da drüben denkst du wohl nicht? Daß es ihr Tod wäre, würdest du unglücklich. Du bist nicht nur ein Narr, sondern auch ein ganz erbärmlicher Egoist."

Mit Altmann ging das Temperament durch. Er schüttelte Hansjörg hin und her. Mit einem Ruck befreite sich dieser. Die Kaltblütigkeit des Arztes kam zum Vorschein.

„Geh schlafen! Du brauchst die Nachtruh'. Morgen bist du wieder klar."

Die Tür flog zu. Michl Altmann war allein. Er ging auf den leeren Lehnstuhl zu und streichelte ihn, wie einen geliebten Menschen.

„Nie, nie darf dies sein!" Mit zusammengebissenen Zähnen flüsterte er es vor sich hin. — „Narr so ein Narr!"

— — — — — — — — — —

Am nächsten Vormittag raunte er wie ein gefangener Löwe in seinem Atelier auf und ab. Die abenteuerlichsten Gedanken flogen ihm durch den Kopf. Er mußte die beiden auseinanderbringen. Nie hätte er Ethel zugemutet, daß sie sich mit einem simplen Mediziner, noch dazu mit einem Bürgerlichen begnügen würde. Die Liebe machte doch alle Menschen verrückt!

Er trommelte einen Generalmarsch auf das Fenster.

Sein Faktotum, Franz Rotwust, trat ein.

„Ein Herr wünscht den Herrn Professor zu sprechen."

„Weißwurscht, komm her!" In der Stimme klang ein Grollen, das in einen Orkan überzugehen drohte. „Wenn du mich heute noch einmal störst, wirst du ein lebendiges Flugzeug. Die Knochen kannst du dir dann im Souterrain zusammensuchen."

Der Bedrohte trat fluchtbereit zur Türe.

(Fortsetzung folgt.)